

Pam Vredevelt

*Espresso
für die Seele*

Was Sie anregt
und auf gute Gedanken bringt

SCM Collection

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel
ESPRESSO FOR A WOMAN'S SPIRIT – BOOK 2
bei Multnomah Publishers, Sisters/Oregon
© 2001 Pam Vredevelt

Deutsch von Sabine Thun

Die Bibelzitate wurden folgenden Übersetzungen entnommen:

ohne besonderen Vermerk:
Lutherbibel, revidierter Text 1984,
durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung,
© 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

außerdem:
Hoffnung für alle® (Brunnen Verlag Basel und Gießen),
Copyright © 1983, 1996, 2002 by International Bible Society®.
Verwendet mit freundlicher Genehmigung des Verlags. (HFA)

4. Gesamtauflage 2010

© 2003 der deutschen Ausgabe:
bis 2009 Oncken Verlag Wuppertal und Kassel,
SCM Collection im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten ab 2010
Umschlag: **krauss**werbeagentur.de, Herrenberg
Satz: Werbe- und Verlagsgesellschaft, Grevenbroich
Druck: Leo Paper Products
ISBN 978-3-7893-9448-5
Bestell-Nr. 629.448

INHALT

Ein Schlückchen, um Sie in Gang zu bringen	5
1 Sternstunden	9
2 Etwas Zucker gefällig?	17
3 Das Risiko lohnt sich	24
4 Vom Fremden zum Freund	34
5 Klopapier vom Himmel	47
6 Wenn die Luft raus ist	52
7 Wellenreiter	64
8 Große Pläne für einen kleinen Jungen	73
9 Aprilscherze	88
10 Ein Engel für jedes Kind	95
11 Einladung zum Gebet	102
12 Der große Graben	110
13 Feiertage	120
14 Die Schrecken eines Heimwerkers	130
15 Das Wunder in der dritten Reihe	134
16 Ein Traum wird wahr	144
17 Darf ich nachschenken?	149
18 Flohmarkt-Schätze	158
19 Jugendliche Eskapaden	167
20 Gott spricht in dein Schweigen	172
21 Eine zweite Chance	181
22 Ein Engel auf Erden	194
23 Lektionen aus der Wüste	201
Fragen für den Kaffeeklatsch	207
Quellenangaben	216

KAPITEL 2

Etwas Zucker gefällig?



*Sie ist eine würdevolle und angesehene Frau,
zuversichtlich blickt sie in die Zukunft.
Sprüche 31,25; Hfa*

Wie viele von uns gleichen der Frau aus Sprüche 31, die zuversichtlich in die Zukunft blickt? Oder sind Sie eher ängstlich? Zornig? Hoffnungsvoll? Ich fürchte, viele von uns haben in der Vergangenheit böse Überraschungen erlebt und sehen daher die Zukunft – und auch die Gegenwart – mit gemischten Gefühlen.

Aber es gibt Menschen, die die Fähigkeit besitzen, nicht immer alles so ernst zu nehmen, und die die Kunst beherrschen, die lustigen Seiten des Lebens zu sehen. Zu ihnen gehören meine Freundinnen Bonnie Kopp und Connie Griffith. Sie sind eineiige Zwillinge und bewältigen ihr Leben mit ungeheuer viel Humor. Sie haben intuitiv erkannt, dass ihre Freude am Lachen eine Gabe Gottes ist, durch die das Leben spannender ist und mehr Spaß macht. Als Teenager gingen Bonnie und Connie gerne Doppelverabredungen ein und tauschten dann mitten am Abend auf der Toilette ihre Kleider. Wenn sie dann zu den

Jungen zurückkehrten und so taten, als wären sie die jeweils andere Schwester, konnten nicht einmal ihre Freunde sie auseinander halten!

Die Zwillinge sind nun in den Fünfzigern und ihr gesunder Sinn für Humor hat nicht nachgelassen, obwohl eine von ihnen eine der belastendsten Erfahrungen im Leben durchmacht, nämlich eine schwere Krankheit. Nach einem Auftritt des dynamischen Schwesternduos in der radiologischen Abteilung des Emanuel-Krankenhauses war das Personal wie ausgewechselt! Vielleicht bringt Bonnies Geschichte Sie auf einige Ideen, wie Sie schwierigen Situationen überstehen können, ohne bitter zu werden.

Nachdem bei mir Brustkrebs festgestellt worden war, erhielt ich sechs Wochen lang Bestrahlungen, und zwar fünf Tage in der Woche. Ungefähr in der Mitte der Behandlung rief meine Zwillingsschwester Connie an. Sie sagte mir, dass sie eine Verpflichtung in Indien habe und auf dem Weg dorthin vorher noch einen kurzen Besuch bei mir machen wolle. Dies war also für eine sehr lange Zeit die letzte Chance, sie zu sehen.

Die Umstände waren nicht gerade glücklich. Ich war sehr, sehr müde von der Bestrahlung und ein wenig niedergeschlagen, weil ich jeden Tag die kalte, sterile Radiologie aufsuchen musste. Die Atmosphäre dort war krankhaft feierlich; überall schien der Tod zu lauern. Die meisten Leute, die dort ein und aus gingen, wirkten wie betäubt, unsicher, ob sie leben oder sterben würden. Das Krankenhauspersonal arbeitete täglich mit sterbenden Menschen und war ziemlich abgestumpft. Jedes Mal, wenn ich zu meinem Termin kam, fand nur ein minimaler Augenkontakt statt. Die Krankenschwestern konzentrierten sich strikt auf ihre Aufgabe, in dem Bestreben, im

Zeitplan zu bleiben und die medizinische Behandlung korrekt vorzunehmen.

Am Abend, als Connie ankam, hatte ich eine Idee. Ich hatte genug von der Friedhofsatmosphäre der Radiologie. Es war Zeit, Leben auf die Station zu bringen und diesen Krankenschwestern eine gute Portion Spaß zu verabreichen. Ich heckte einen Plan aus und fragte Connie, ob sie meine Komplizin sein wollte. Normalerweise hätte sie die Gelegenheit, eine Verwechslungskomödie aufzuführen, ohne zu zögern beim Schopfe gepackt, aber dieses Mal fühlte sie sich ein wenig unbehaglich, da die Leute hier bei der Arbeit waren und wir sie gar nicht kannten. Außerdem fürchtete sie sich ein wenig davor, in dem Raum zu sein, wo bestrahlt wurde. Aber nachdem ich ihr eine Weile gut zugeredet hatte, stimmte sie widerstrebend zu.

(Bevor Sie weiter lesen, müssen Sie wissen, dass die Krankenschwestern zu Beginn der Behandlung diejenigen Stellen, die bestrahlt werden sollten, auf meiner Brust markiert hatten. Diese Markierungen können nicht entfernt werden. Jetzt lesen Sie weiter!)

Während wir am nächsten Morgen ins Krankenhaus fahren, baten wir Gott, an diesem Ort des Todes etwas von seinem Leben und seiner Freude zu bezeugen. Als wir ankamen, waren die Krankenschwestern hinter dem Schalter beschäftigt und merkten nicht, dass statt einer Frau zwei eingetreten waren. Wir gingen direkt zum Umkleideraum, und dort gab ich Connie meinen Morgenmantel. Dann erklärte ich ihr den Ablauf der Behandlung.

»Wenn du dich umgezogen hast, gehst du in den Wartebereich und bleibst dort, bis eine Krankenschwester kommt, um dich zu holen. Sie wird dich in die Radiologie mitnehmen. Wenn du dorthin kommst, kletterst du auf den Behandlungstisch, legst dich hin und hebst den Arm über den Kopf.«

Connie spielte mit. Ich beobachtete sie vom Umkleide-
raum aus, nachdem ich das Licht ausgemacht und die Tür
leicht angelehnt hatte. Ich wollte unbedingt sehen, wie
sich unser Plan entwickelte.

Pünktlich erschien eine Krankenschwester und begrüßte
Connie: »Guten Morgen. Wie geht es Ihnen heute?«

»Oh, heute Morgen war schon so viel los, ich bin ein
wenig durcheinander«, antwortete Connie.

»Kommen Sie, folgen Sie mir einfach«, antwortete die
Krankenschwester.

Connie kletterte auf den Behandlungstisch, legte sich
hin und hob nach meinen Anweisungen den Arm über den
Kopf. Aber es gab ein Problem. Was Connie als Nächstes
hörte, war: »Meine Güte, Sie sind wirklich durcheinander!
Sie liegen ja mit dem Kopf auf der falschen Seite des
Tisches!«

Connie war wegen ihres offensichtlichen Fehlers so
aufgeregt, dass ihre Hände zu zittern begannen, so dass sie
kaum ihr Nachthemd für den nächsten Behandlungsschritt
ausziehen konnte. Die Krankenschwester merkte
das sofort und sagte: »Sie sind nicht nur durcheinander,
Sie sind auch nervös!«

Connie spielte ihre Rolle weiter und sagte: »Ich weiß
einfach nicht, was heute mit mir los ist. Ich bin heute
irgendwie gar nicht ich selbst.«

Ich kicherte in meinem Versteck.

Als Nächstes musste die Schwester den Apparat in die
richtige Position bringen, so dass er auf die Markierungen
zielte. Plötzlich erstarrte sie und rief: »Die Markierungen
sind weg!«

Eine andere Krankenschwester, die mehr als fünf Jah-
re in diesem Labor gearbeitet hatte, kam angerannt.
»Das gibt es doch gar nicht!« Sie schüttelte fassungslos
den Kopf.

Beide suchten sorgfältig nach den Markierungen. Sie hielten nur inne, um sich gegenseitig mit ratlosem Blick anzusehen. Währenddessen waren auch die Laboranten und Helferinnen auf das Geschehen aufmerksam geworden.

In diesem Augenblick schlenderte ich lässig aus dem Umkleideraum und sprach die Schwestern von hinten mit strenger Stimme an: »Was tun Sie denn da? Bestrahlen Sie etwa die falsche Patientin?«

Die Radiologieassistentin fiel fast in Ohnmacht und eine der Krankenschwestern schrie: »Es gibt zwei von Ihnen!« Die anderen im Labor brachen in ein solches Gelächter aus, dass sie kaum Luft bekamen.

Nachdem das Kichern abgeebbt war, tauschte ich den Platz mit Connie und natürlich waren die Markierungen genau da, wo sie auch am Vortag gewesen waren. Ich ließ die weitere Behandlung an mir vornehmen, während Connie sich wieder anzog und ins Wartezimmer setzte. Ein Mann, der auf seine Frau wartete, wollte wissen, worüber im anderen Raum gelacht worden war. Connie erzählte die Geschichte. Er fiel fast vom Stuhl vor Lachen, als seine Frau hereinkam. Dies weckte ihre Neugier und sie wollte auch eine Erklärung. Als sie hörte, was wir getan hatten, stimmte sie in unser Gelächter ein. Dann bemerkte Connie, dass dem Mann Tränen übers Gesicht liefen. Als er sich schließlich wieder fasste, umarmte er seine Frau fest und sagte mit zitternder Stimme zu Connie: »Danke! Danke, dass Sie das getan haben. Meine Frau glaubt, dass sie bald sterben wird, und dies ist das erste Mal seit drei Monaten, dass sie lacht.«

Bevor wir gingen, sagte der behandelnde Arzt zu mir: »Sie beide haben heute mehr Heilung gebracht, als es jede Bestrahlung vermag. Danke, dass Sie den Mut hatten, diese Komödie durchzuziehen und jeden hier zum Lachen zu bringen!«

Volltreffer – Mission erfüllt.

Ein Schlückchen Hoffnung und Humor

Ein Mann hatte mehrere Monate im Koma gelegen, war wieder daraus erwacht und erneut ins Koma gefallen. In all der Zeit hatte seine Frau jeden Tag an seinem Bett gesessen. Eines Tages, als er zu sich kam, machte er ihr ein Zeichen, näher zu kommen. Als sie sich neben ihn setzte, flüsterte er mit Tränen in den Augen: »Weißt du was? Du warst bei mir in all den schlechten Zeiten. Als ich den Job verlor, warst du da und hast mich unterstützt. Als mein Geschäft pleite ging, warst du da. Als ich angeschossen wurde, warst du an meiner Seite. Als wir unser Haus verloren, bist du bei mir gewesen. Als meine Gesundheit sich verschlechterte, warst du immer noch an meiner Seite. Weißt du was?«

»Was, Liebling?«, fragte sie sanft und lächelte.

»Ich glaube, du bringst mir Unglück.«



Manche Menschen stillen an der Quelle des Lebens wirklich ihren Durst. Andere gurgeln nur.



Mein Chef beklagte sich einmal bei unserer Teamsitzung, dass er zu wenig respektiert würde. Später am Morgen ging er zu einem Haushaltswarengeschäft und kaufte ein kleines Schild mit der Aufschrift: »Ich bin der Boss.« Das befestigte er dann an der Tür seines Büros.

Als er wenig später vom Mittagessen zurückkam, sah er, dass jemand eine Notiz an das Schild geklebt hatte. Sie lautete: »Ihre Frau hat angerufen – sie möchte ihr Schild zurück!«



Hinter jeder erfolgreichen Frau steht ... eine erhebliche Menge Espresso.
Julie Woodside



Der Ausdruck »arbeitende Mutter« ist doppelt gemoppelt.
Jane Sellman



Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
Psalm 23,5